universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

# Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

**Flir, Alois**

**Innsbruck, 1865**

Frankfurt, am 18. Juni 1848

urn:nbn:at:at-ubi:2-13027

mann. Denn dieser hatte sich zugleich gegen den Collegen unloyal benommen. Heckscher sagte es nun rund heraus, wie es ist. So wünschte ich's. Aber die Herren wollen nur Flimmer und Flitter. Das Resultat weißt Du. — Die Luxemburger-Frage ist vorläufig erledigt, indem die Regierung erklärte, die Deputirten seien nur an ihr Gewissen gebunden und von jeder andern Rücksicht frei. — Beda Weber hat einen von uns mitunterzeichneten Antrag eingereicht, Tirols Integrität auszusprechen, mit dem Beisatze der Dringlichkeit seit dem Falle Peschiera's. Der Präsident nahm noch die Sache nicht vor; Andrian versprach die beschleunigende Vermittelung. Mir ist leid, daß Du diese Gelegenheit verabsäumst: da hättest Du Dir goldene Tiroler-Sporen verdient; sonst sind keine mehr zu erobern, wie ich glaube, außer in allgemeinen Angelegenheiten. — Heute beschloß man fast einstimmig die von Radowitz beantragten Millionen für die Marine. — Die Umgegend hier wird immer durchgreifender bearbeitet, bis an den Rhein hin. Die Republik scheint hier unaufhaltsam. In Offenbach sind vor einigen Tagen Zwei geblieben und Einige wurden verwundet. Es war jedoch nur ein zufälliger Krawall. —

Ich war in Köln! Gott, welch ein Bau! Zwirner, der Architekt, führte uns. Stolzenfels ist erbärmlich ausgestattet. Ich ward zornig. Illuminirte Lithographien! Copien alter Gemälde! Schreinerartige Schnitzwerke! Hohenschwangau ist durch und durch ein Fürstenschloß, dieß ist ein Fürstenbau, aber die Ausstattung ist größtentheils Philisterthum.

---

Frankfurt, am 18. Juni 1848.

Theuerster Freund!

Nur einige Zeilen! — Ich danke Dir nochmals für Deinen sehr interessanten Brief. Zugleich möge das Sprichwort gelten: Dank ist eine neue Bitte. — Wir Tiroler scheinen die Schwindsucht zu haben: erst verschwand Schuler, jetzt Gredler, Dekan Schmied will nach Hause, Haßlwanter wird wohl auch noch entzogen. Morgen kommt die Frage der provisorischen Exekutiv-Gewalt zur Sprache. Dahlmann's Antrag, den Du aus den Zeitungen kennst, wird

wenig modifizirt durchgehen, und wie verlautet, sind die Regenten damit zufrieden. Der österreichische Präsidialgesandte, Ritter v. Schmerling, der zugleich Abgeordneter ist, nimmt eine sehr freisinnige und offene Haltung an, so daß er neulich lauten Beifall gewann. Ein Linkischer rief: „Der verlorene Sohn sei nun zum Vaterhause heimgekehrt.“ — Wenn sich die Angelegenheiten in Italien ehrenhaft erledigen, hat Oesterreich immer noch ein großes Gewicht für die Würde des deutschen Oberhauptes. Ob jedoch Ein Oberhaupt gewählt wird oder ein Direktorium, weiß man hier noch so wenig, als bei Euch. Die Vorarbeiten sind nun in den meisten Ausschüssen beendigt oder dem Ende nahe; man schrie über Unthätigkeit, weil man auf die stille Thätigkeit der Abtheilungen keinen Einblick hatte; es geschah sehr viel und es wird sich jetzt öffentlich zeigen, was geschah. Das Ansehen der Linken nimmt täglich ab, wenn ihr nicht etwa die österreichischen Deputirten aufhelfen, welche in den letzten Tagen zu ihr übergetreten seien — aufgefordert hiezu durch die Sendlinge des Sicherheitsausschusses in Wien Letztere überreichten im Namen Wiens eine Adresse an das souveräne Parlament; darin stand ein Mahnruf zum Vorwärts in der Durchführung des großen Prinzips des absoluten Volkswillens. Beda Weber unterschied (in der Sokrates-Halle) zwischen März und Mai. Da wurde er als Rebell erklärt; denn der Kaiser habe die Errungenschaften des Mai sanktionirt. Ich stieß mit A. P. schmetternd zusammen. Er schalt über Tirol ganz empörend; ich zog über Wien los und sagte, Tirol werde wissen, was es thue ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wir Deutschtiroler unterschrieben auch diesmal die Adresse nicht. — Warum waren wir so närrisch, wieder in diese Sokrateshalle uns verlocken zu lassen! — Unser Bündniß mit den Gottseligen gefällt mir auch nicht recht. Sie benützen uns nur als Aushängeschild, bemächtigten sich der Debatte; wir kommen kaum zum Worte und müssen Dinge hören, die uns wenig berühren. Die Petition Tirols in Betreff der Religionsfrage macht hier große Sensation und erschwert uns außerordentlich das ohnedieß schwere Geschäft. Wir hätten das Gesetz ignoriren sollen mit dem Bemühen, ignorirt zu werden. Ein Ausnahmsgesetz wird weder Wien noch Frankfurt zugeben. Wenn man die Augen zudrückt, haben wir das

Mögliche erreicht. — Denkt Euch, die Wälschtiroler protestirten gestern gegen den Titel: „Südtirolische Abgeordnete!" Sie buhlen mit der Linken, aber sie werden eklatant durchfallen. — Gestern wurde ein Antrag zur Diskussion der nächsten Sitzung angenommen, daß jeder feindliche Angriff eines deutschen Bodens als Kriegserklärung betrachtet werde. Die Veranlassung hiezu gab Triest. Natürlich ist Tirol sub eadem causa. — Die deutsche Flotte wurde dekretirt; aber nur Gott bringt durch Worte Realitäten hervor. Bedürfniß ist eine Flotte allerdings; das zeigt uns Nord und Süd. Das Heerwesen wird sicherlich sehr bald einheitlich gestaltet sein. Die Krieger selbst begrüßen diese Einigung mit Enthusiasmus. Ebenso wird die Diplomatie einheitlich. An diesen zwei Reformen zweifle ich nicht. In vierzehn Tagen werden sie in's Dasein zu treten beginnen — durch die provisorische Exekutiv-Gewalt und das verantwortliche Ministerium. Weil die Mäßigung im Parlamente obsiegt, wird das Gewünschte möglich. Selbst in der Pfalz, wo die Republikaner so wild sich umtummelten, hat das Gerede der demokratischen Abgeordneten, die das Feuer des neuen Lebens dort ausgießen wollten, wenig Anklang gefunden. Der wüthende Giskra sprach für konstitutionelle Monarchie, Robert Blum fiel durch. Dieser läßt sich jetzt — seit der Geschichte mit dem preußischen Ministerium — nicht mehr hören. Er blamirte sich, und sein Vertheidiger Schaffrath machte durch das Geschrei: „Blum sei ein Volksmann und ein Volksmann bedürfe keines Beweises" das Uebel nur noch größer. — Neulich war Robert Blum mit Johannes Ronge in einem Biergarten. Ronge bestieg einen Tisch und wollte predigen. Da schrie die Menge: „Herunter! Herunter, du Kelchdieb!" Er habe nämlich einen ihm eingehändigten Kelch versilbert. Er konnte gleichwohl nicht umhin, sich zu expektoriren, — er sp——. Der Rongeanismus und alle Sekten des Protestantismus werden bald zusammensinken, oder vielmehr — die protestantischen Confessionen werden das Schicksal theilen, das den Rongeanismus jetzt schon getroffen hat: die Trennung des Religiösen vom Staate entrückt ihnen die Stütze. Die Protestanten sehen es selbst ein und bekennen es unverhohlen. Sie sehen mit Wehmuth auf die wohlorganisirte Geschlossenheit und Festigkeit des Katholizismus . . . .